

# Der Lockruf der Landespolitik

Die in Delmenhorst aufgewachsene Energie-Expertin Claudia Kemfert könnte Ministerin in NRW werden

Am 13. Mai weiß Claudia Kemfert, ob sie demnächst in Düsseldorf und nicht mehr in Berlin arbeitet. Die Delmenhorsterin ist ins Schattenkabinett von Norbert Röttgen, dem CDU-Spitzenkandidaten in Nordrhein-Westfalen, berufen worden. Zurzeit leitet die 43-Jährige die Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), zudem hat sie eine Professur für Energieökonomie und Nachhaltigkeit an der Hertie School of Governance inne. Im Falle eines Wahlsiegs soll sie ein Ressort leiten, das es noch nicht gibt: das Energieministerium.

VON ANDREAS D. BECKER

Delmenhorst. Und dann rief Norbert Röttgen an. Ob sie sich nicht vorstellen könnte, Ministerin in NRW zu werden. Claudia Kemfert musste darüber nachdenken. „Ich habe mit sehr vielen Leuten gesprochen, erfahrenen Leuten“, erzählt sie. Die waren alle überzeugt, dass es richtig ist, wenn sie sich traut. Also sagte sie Röttgen zu. „Das gehört auch zu meinem Verständnis von Demokratie: selbst mitzugestalten.“

Claudia Kemfert ist eine der präsentesten Expertinnen in Deutschland. Sie ist oft im Fernsehen zu sehen, im Radio zu hören, in vielen Zeitungen und Zeitschriften wird sie zitiert. Obwohl sie wählerisch ist, wo sie zu welchem Thema etwas sagt. In der Phoenix-Runde sitzt sie gern, nicht nur, weil dort genug Zeit ist, sich auszutauschen, sondern weil es dort vorwiegend um Inhalte geht. Und nicht um die lauteste Gegenrede, wie so oft in anderen Talkshows.

Natürlich will Röttgen ihre Prominenz und die anerkannte Expertise nutzen. Und das bei einem Thema, bei dem das Kohleland hinterherhinkt: der Energiewende. „Der Anteil an erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung beträgt nicht einmal sechs Prozent“, sagt Claudia Kemfert. Bei der Windenergie ist NRW im Bundesländeranking auf dem vorletzten Platz gelandet, mit Blick auf alle Erneuerbaren nur auf Platz 13. Das alles hat Claudia Kemfert, die Wissenschaftlerin, festgehalten. Und das alles will Claudia Kemfert, die Ministerin, ändern. „Es ist mir zum Beispiel unverständlich, warum Fotovoltaik in Nordrhein-Westfalen so wenig genutzt wird“, sagt sie.

Nun sind die Chancen, dass Röttgen einen Wahlsieg einfährt, gering. Aber, das haben ihr Politprofis gesagt, auf diese Umfragen solle man nicht allzu viel geben. Zumal in NRW einiges möglich ist, vor allem das Abschneiden der Piraten wird wichtig. Claudia Kemfert als Ministerin ist ja nicht nur in einem schwarz-gelben Szenario vor-



Claudia Kemfert gehört zum Schattenkabinett von Norbert Röttgen, CDU-Spitzenkandidat in NRW. Sie soll Energieministerin werden.

FOTO: DPA

stellbar. Eine große Koalition ist auch ein Gedankenspiel, in dem die parteilose Wissenschaftlerin eine Rolle spielen könnte. „Und Schwarz-Grün wäre auch möglich.“

Die Reaktionen, die sie bei ihren Wahlkampfauftreten erlebt, seien durchweg positiv. Sie ist auf Mittelstandstour und nicht auf den Marktplätzen und in den Bierzelten. Claudia Kemfert guckt sich Firmen an, redet über die Energieversorgung von morgen. „Am Montag war ich in einem Unternehmen, das ein riesiges Blockheizkraftwerk gebaut hat und Strom und Wärme effizient nutzt, zudem versorgt es den gesamten Stadtteil damit“, erzählt sie. Auch das ist eine Aufgabe der Energiepolitik: intelligente Lösungen zu finden, wie Energie in Zukunft produziert und verteilt wird. Das spielt genauso eine Rolle wie der Ausbau von regenerativen Energiequellen und eine bessere Energieeffizienz. Und

eigentlich wäre auch Verkehr ein Thema für eine Energieministerin, denn es geht um alternative Antriebsarten und den Ausbau des Öffentlichen Personennahverkehrs. Da muss Hand in Hand mit dem Verkehrsministerium gearbeitet werden, erklärt Claudia Kemfert.

Sie ist übrigens noch oft in Delmenhorst, auch wenn sie in Oldenburg lebt, in Berlin und eigentlich überall auf der Welt arbeitet. Ihre Familie lebt noch in Delmenhorst, ihr Mann betreibt ein Architekturbüro in der Stadt. „Als ich klein war, haben wir in der Nähe von Ganderkesee gewohnt, dann sind wir nach Annenheide gezogen“, erzählt sie. Abitur hat sie am Max-Planck-Gymnasium gemacht, wo sie vor den Sommerferien im Rahmen der Feierlichkeiten zum 60. Gymnasium-Geburtstag auch an einer Podiumsdiskussion teilnehmen wird. Danach folgte das Studium der Wirtschafts-

wissenschaften, erstmal in Bielefeld. „Aber es war eigentlich vollkommen unklar, was ich studieren werde. Es hätte auch Medizin oder Biologie werden können.“

In Bielefeld kam sie zum ersten Mal mit dem Thema Energiewirtschaft in Berührung. „Das hat mich fasziniert.“ Deswegen wechselte sie zum Hauptstudium nach Oldenburg, wo es einen entsprechenden Schwerpunkt gab. „Gut war, dass ich als junge Studentin schon voll an Projekten mitarbeiten durfte“, erzählt sie. Es war der Beginn einer steilen akademischen Karriere mit Promotion in Oldenburg, Lehraufträgen in Mailand und Stuttgart und schließlich der Juniorprofessur in Oldenburg. 2004 erliefte sie dann der Ruf ans DIW. Ein Angebot, das man nicht ausschlägt. Und vielleicht erliefte sie am 13. Mai sogar der Ruf nach NRW. Noch so ein Angebot, das ziemlich reizvoll klingt.